**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
**Herausgeber:** Hochparterre
**Band:** 35 (2022)
**Heft:** 11

**Rubrik:** Ansichtssachen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

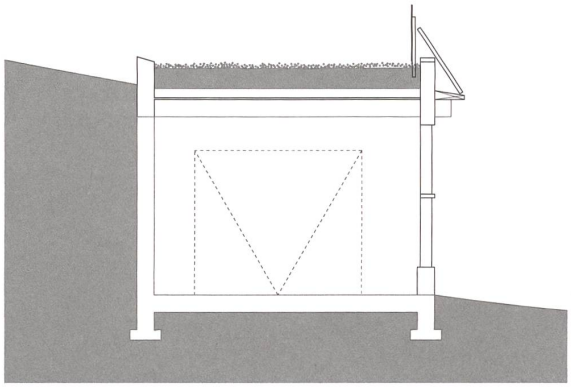
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Fassade der Garagenerweiterung besteht aus in Beton gefassten Quadern aus lokalem Molasse-Stein und trägt ein Gesims aus Standard-Solarmodulen.



Querschnitt

0 1 2m

Bauernhof, Silo, Felder: Auf den ersten Blick bietet die Waadtländer Gemeinde Savigny nichts Besonderes.

# Das Edle und das Banale

Gut, da ist der prächtige Blick auf die Berge hinterm Genfersee, doch ansonsten ist der Ort banal: ein Bauernhof, Felder und raumfressende Einfamilienhäuser hinter Grün. Das Besondere sieht man erst, wenn Yannick Claessens einen an die Hand nimmt: Hinter dem Haus, in dem der Architekt aufgewachsen ist, liegt unter Gestrüpp ein alter Steinbruch. Bis vor 150 Jahren schnitt man hier Molasse aus dem Boden. Die Monumente im nahen Lausanne sind mit dieser Sandstein-Art gebaut: Kathedrale, Schloss, Universität. Claessens leitet mit Mattia Pretolani das Büro Ellipsearchitecture. Die zwei waren neugierig auf das «verlorene Material» und wollten seine Schönheit neu zur Geltung bringen.

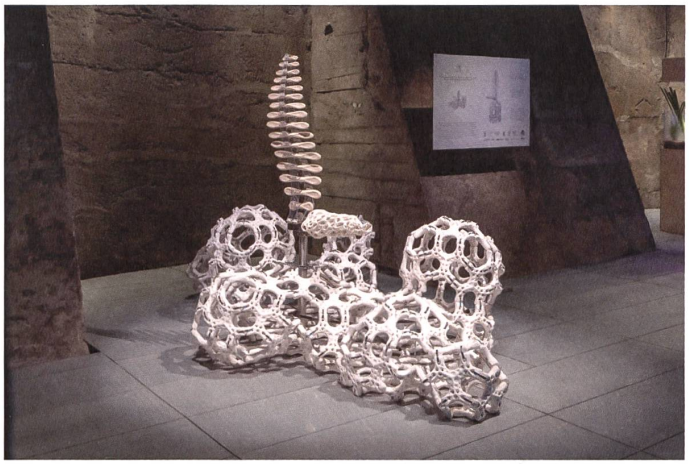
Da der Untergrund aus Molasse besteht, haben die Häuser hier keinen Keller. Deshalb wollte der Nachbar seine sanierungsbedürftige Garage zu einem Lager mit Werkstatt erweitern. Völlig überwachsen bildete sie den Auftakt des Hanggrundstücks. Dass dort ein neues Gebäude hinkommen sollte, liess die Baubehörden bremsen. Keine Fassade durfte der Neubau haben, kein Tor oder Fenster zur Strasse hin. Die Architekten liessen sich davon nicht beeindrucken und entwarfen die Fassade aus blauem Molasse-Stein und mit Palazzo-Anspruch. Sie argumentierten, dass das Material dem des Hanges entspreche. Die Gemeinde genehmigte den Bau. Der Stein stammt aus einem nahen Bruch: Zwei Meter breit, 120 Zentimeter hoch und 20 Zentimeter dick stehen die Quader auf einem Betonsockel und tragen über Holzbalken das begrünte Dach, Glasbausteinschlitze lassen Licht ins Innere.

Ein Gitter aus filigranen Stahlbetonelementen gliedert die Gebäudefassade und leistet das, was der Stein nicht kann: Es sorgt vertikal für Stabilität, horizontal schützt es als Tropfnase den weichen Stein vor dem Auswaschen. Das haben die Architekten im Studium an der EPFL bei Roger Boltshauser so gelernt. Ihr Entwurf eines Stampflehmpavillons fürs Sitterwerk in St. Gallen bekam den Zuschlag innerhalb des Entwurfsstudios. Gebaut wurde zwar nur ein grosses Mockup, doch Claessens und Pretolani hatten ihr Thema gefunden: Gestalten mit lokalen Materialien und mit der heute nötigen Technik. Das Gesims der Fassade besteht aus einer Reihe von Standard-Solarmodulen – die banale Krönung einer prächtigen Front. **Axel Simon, Fotos: Julien Heil**

**Erweiterung Garage und Atelier, 2022**
**Rte de la Goille 23, Savigny VD**
Bauherrschaft: **privat**
Architektur: **Ellipsearchitecture, Lausanne**
Auftragsart: **Direktauftrag**
Tragwerksplanung: **Compas Ingénieurs, Lausanne**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 200 000.–**
Baukosten (BKP 2/m³): **Fr. 685.–**

**Vibrierende Klänge und Westen machen Erdbeben spürbar.** Foto: Stella Dekker

**Die Video-Installation ‹Beyond Human Perception› (links) des spanischen Duos María Castellanos und Alberto Valverde zeigt, wie Pflanzen auf Musik reagieren.**



**Die modularen Keramikstrukturen von Gilberto Esparza sollen Korallenriffen als Prothese dienen und so ihr Wachstum anregen.**

# Koexistenz zum Fühlen

Nachrichten zu extremen Wetterphänomenen sind so gut wie omnipräsent. Die schwindende Biodiversität, das immer raschere Voranschreiten des Artensterbens, die Plastikansammlungen in den Ozeanen: Die Menschheit ist gegenwärtig mit vielen Problemen konfrontiert, Handeln ist angesagt. Und hier kommt Technik in Symbiose mit Kunst ins Spiel.

«Technologie ist nie neutral», sagt Sabine Himmelsbach, Kuratorin vom Haus der Elektronischen Künste (HEK) in Münchenstein. «Doch es ist an uns, wie wir sie anwenden und einsetzen.» Die aktuelle Ausstellung ‹Earthbound› regt zum Nachdenken über drängende Umweltthemen an, setzt sich mit den komplexen Verbindungen zwischen menschlichem Handeln und Ökosystem auseinander und zeigt Lösungsansätze für ein besseres Miteinander.

Wer sich nun eine codierte Landschaft oder virtuelle Realitäten vorstellt, liegt falsch. Die Ausstellung ‹Earthbound› ist eine sinnliche Erfahrung. So lassen sich Erdbeben, die durch Gasbohrungen in der niederländischen Provinz Groningen verursacht wurden, am eigenen Leib spüren. Die interaktive Installation von Marie Tonn und Jonathan Reus verbindet hierfür Daten mit dem Organismus: Durch funkübertragende Bohrkerne werden seismische Archivdaten in Klangvibrationen umgesetzt. Mithilfe von Westen, die mit Messwandlern ausgestattet sind, fühlen die Besucherinnen die Erdbebenaktivität nach. Die Arbeit ‹Korallysis› verfolgt einen kinetischen Ansatz: Gilberto Esparza schafft modulare Keramikstrukturen, die in beschädigten Riffen als Prothese funktionieren. Dank Meeresströmungen generieren sie Energie und regen die Besiedelung der umliegenden Riffe an. So werden Algen oder Plankton angezogen, die das Korallenwachstum fördern.

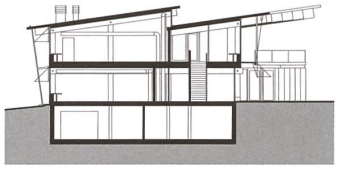
‹Earthbound› zeigt vielseitige Werke, die in der gedämpften Lichtkulisse durch ihre Farbigkeit und Interaktivität herausstechen – von violettpinken Pflanzen, die auf Live-Musik reagieren, bis hin zu einem sich transformierenden Breitmaulnashorn. Die Besucherinnen bewegen sich zwischen Zoo und Labor, wo Wissenschaft und Kunst Hand in Hand gehen. Rein technologische Lösungen werden unseren Planeten nicht retten. Sie können aber verborgene ökologische Prozesse spürbar machen – und dank künstlerischem Geschick dringen diese tief in unsere Wahrnehmung ein. **Michèle Degen, Fotos: Franz Wamhof**

**Ausstellung ‹Earthbound – Im Dialog mit der Natur›**
**Haus der Elektronischen Künste (HEK), Münchenstein BL**
Kuration: **Sabine Himmelsbach, Boris Magrini**
**Dauer: bis 13. November**

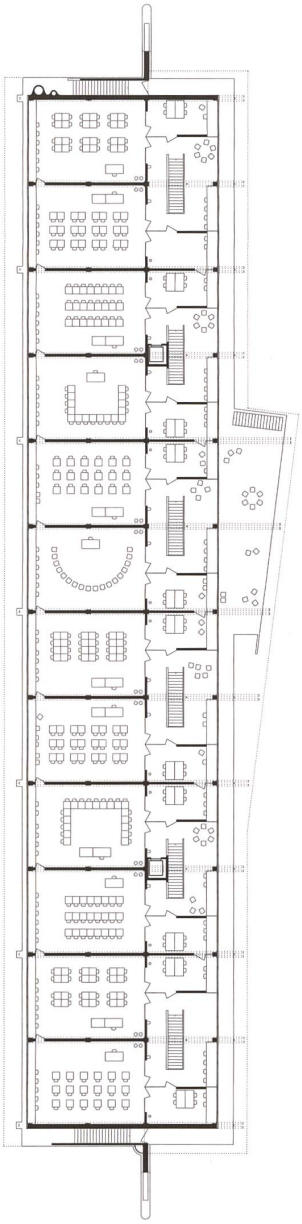
Die Farbe integriert die Haustechnik in die Architektur.

Die Treppe erschliesst jeweils zwei Klassenzimmer mit Gruppenräumen.

Die Schule steht in der Landschaft zwischen Rümlang und Oberglatt.



Querschnitt



Obergeschoss 0 5 10 m

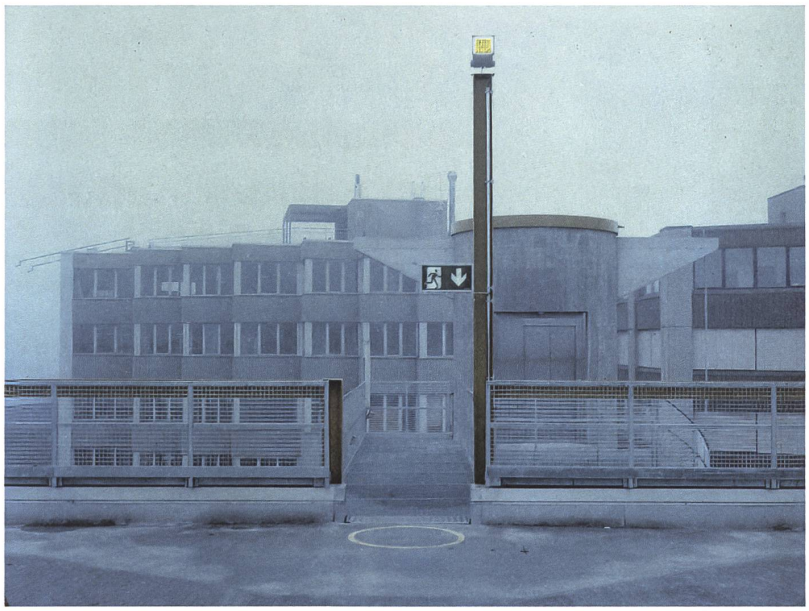
# Farbraum

Die Schule Chliriet treibt es bunt. Im Gebäude gibt es kein Material ohne Farbe. Motivation dafür waren nicht etwa die Kinder – es ist ein Oberstufenschulhaus –, sondern die Lust an der Polychromie. Das Architekturbüro BS + EMI entwarf einen strengen Farbkanon: Die Holzkonstruktion ist rot, die Technik violett, die Möbel grün. Trotz der didaktischen Logik wirkt die Kombination harmonisch. Die Farben kommen zusammen; Raum, Konstruktion und Anstrich werden eins. Die Farbtöne erlauben es, Technikelemente wie Lüftungsrohre in die Architektur zu integrieren, die dadurch resilienter wird. BS + EMI verstanden die Farbe, die sie ohne Farbberatung oder Künstlerin mischten, als integralen Bestandteil des Entwurfs. «Am Anfang waren wir skeptisch, doch dann merkten wir: Die Farben wirken beruhigend, sie schützen», sagt der Architekt Peter Baumberger. «Das Projekt gab uns Selbstvertrauen und Lust, das Thema Farbe weiterzubearbeiten.»

Doch wer hier nur Rot und Türkis sieht, wird dem Haus nicht gerecht. Das Gebäude spannt mit der Sporthalle daneben einen keilförmigen Platz auf. Der abgesetzte Eingang wirkt wie ein Widerhaken und lockt die Menschen ins Haus. Das weit auskragende Dach markiert einen Ort in der offenen Landschaft zwischen den Gemeinden Rümlang und Oberglatt, wo die Schülerinnen herkommen. Schräg zulaufende Wände bringen die horizontalen Kräfte an den Stirnseiten in den Boden: Erdbebenschutz macht Architektur. Im Grundriss folgt das Haus der rationellen Ordnung des Holzbaus. Zwölf Zimmer sind entlang eines Flurs aufgereiht. Eine Treppe erschliesst je einen Cluster mit zwei Schulzimmern und zwei Gruppenräumen im Obergeschoss. Da die Balkonschicht als Fluchtweg dient, kann die gesamte Erschliessungsfläche frei möbliert werden. Die Zimmer sind einseitig zur weiten Aussicht auf die Landschaft ausgerichtet. Das Sheddach bringt Licht von der anderen Seite in die Räume. Das Haus ist gespickt mit einfachen, aber heiteren Details: die offenen Regenrinnen, die violetten Abdeckplatten der Stirnhölzer, die abgehängten Balken im Flur und auf der Terrasse. Das Gebäude sprüht vor konstruktiver Freude. Und doch: Von der Landschaft aus betrachtet, ist das Schulhaus ein schlichter Holzbau am Feldrand.

**Andres Herzog, Fotos: Roland Bernath**

**Schulhaus Chliriet, 2022**
**Chlirietstrasse 22, Oberglatt ZH**
Bauherrschaft: **Sekundarschulgemeinde Rümlang-Oberglatt**
Architektur, Bauleitung: **BS + EMI, Zürich**
Landschaftsarchitektur: **Hoffmann & Müller, Zürich**
Bauingenieur: **Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich**
Holzbauingenieur: **Pirmin Jung Schweiz, Sargans**
Auftragsart: **Projektwettbewerb, 2018**
Baukosten (BKP 1–9): **Fr. 21,9 Mio.**



Blick vom Parkdeck des Werkhofs in Opfikon auf die benachbarten Gewerbebauten.

Die mächtige Hangsicherung ist sichtbar und prägt die zweigeschossige Halle.

Ein freistehender Treppenturm erschliesst den Werkhof und das Parkdeck auf dem Dach.

# Der feine Unterschied

Irgendwo in der Zürcher Agglomeration liegt ein Gebäuderiegel im Hang. Mit dunklen Garagentoren im Erdgeschoss und mit einer silbernen Sandwich-Elementfassade darüber passt er gut zu den Industrie- und Gewerbebauten rundherum. Doch im Gegensatz zu seinen stummen Nachbarn hat der Werkhof des Strom- und Wasserlieferanten Energie Opfikon etwas zu sagen.

Die knallgelben Windverbände der stählernen Tragkonstruktion liegen an der Fassade statt im Innern. Jede zweite Vertikale ragt in die Höhe und wird zum Kandelaber für den Dachparkplatz. Zwei schneckenförmige Betonskulpturen an der Stirnseite führen hinauf und hinunter. Wer das Auto geparkt hat, geht über die Stahlbrücke an der Längsseite bis zum freistehenden Liftturm. Über die Wendeltreppe, die an seinen Kragarmen hängt, gelangen Aussenstehende ins Quartier und die Mitarbeiter in das Galeriegeschoss mit Garderoben und Diensträumen.

Der Werkhof bietet Platz für Einsatzfahrzeuge und Ersatzteillager, arbeiten tun hier nur knapp ein Dutzend Angestellte. Das Baugesetz hätte eine höhere Ausnützung erlaubt, doch Energie Opfikon wollte seine Büroarbeitsplätze nicht in die Nachbargemeinde verlegen. Sollten sich die Raumbedürfnisse künftig verändern, liesse sich die Struktur aus Stahlrahmen, Betonelement-Decken und Kalksandsteinwänden horizontal und vertikal erweitern – oder unterteilen.

Innen wie aussen ist die gute Gestalt trotz Zweckmässigkeit nicht auf der Strecke geblieben. Eine aufgelöste Bohrpfahlwand sichert den Hang und prägt zugleich die Atmosphäre in der zweigeschossigen Fahrzeug- und Lagerhalle, deren Rauheit einen willkommenen Kontrast zur akkuraten Industrieproduktewelt bildet.

Die Stahlstruktur ist dunkelrot, Türen und Fenster sind dunkelblau gestrichen. Wände und Decken blieben roh. Wandverkleidungen gibt es nur dort, wo die Nutzung oder die Bauphysik sie erfordern. Zwecks Flexibilität verlaufen die Kabeltrassen, Leitungen und Leuchten fein säuberlich geordnet unter den Decken. Natürlich würde ein Werkhof auch ohne gelbes Exoskelett, Rampenskulpturen oder sichtbare Hangsicherung auskommen. Doch es sind diese feinen Unterschiede, die aus dem «Bau» ein Gebäude machen.

**Deborah Fehlmann, Fotos: Michael Bühler**

**Werkhof Energie Opfikon, 2021**
**Industriestrasse 45, Rümlang ZH**
Bauherrschaft: **Energie Opfikon, Opfikon**
Architektur: **idArchitekt.innen und AETAL., Zürich**
Mitarbeit: **Stephan Buehrer, Severin Graf, Nicolas Niggeler, Martina Wuest**
Auftragsart: **Studienauftrag, 2018**
Tragwerksplanung: **Büeler Fischli, Zürich**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 13,0 Mio.**

Das ‹Gartenzimmer› mit Wegen und Gemeinschaftsbeeten.

Neue Treppen führen hinab an die Limmat.

Der Park am Wasser in Zürich-Höngg bringt öffentlichen Grünraum ins Quartier.

Situation

0 10 20 m

# Ein Gartenzimmer fürs Quartier

Nach zehn Jahren ist es so weit: Der Park an der Limmat, zwischen den Zürcher Quartieren Höngg und Wipkingen gelegen, ist eröffnet. Lange gab es dort keinen grossen öffentlichen Freiraum. Der neue Park am Wasser ist Treffpunkt und Spielwiese, Badegelegenheit und ein Ort für Ruhe und gemeinschaftliche Nutzungen.

Stadtwärts begrüsst er einen mit einer etwas zu gross geratenen Kiesfläche, mit Velobügeln, Brunnen und zwei Solitärbäumen. Soll hier das Quartier oder gleich die halbe Stadt empfangen werden? Flussabwärts gelangt man auf die zentrale Grünfläche. Treppen führen hinab zum Wasser, eine Holzterrasse streckt sich auf den Fluss, durchbrochen von einem Baum. Der uferparallele Waldstreifen wurde erhalten, der Parkplatz bei der Fabrik am Wasser wurde verkleinert und teilweise dem Park zugeschlagen.

2012 gewannen Roman Häne und Silvio Spieler vom heutigen Kollektiv Nordost mit ihrem Entwurf den Evariste-Mertens-Preis des BSLA. Doch dann zog sich die Öffnung des geschlossenen und mit Schrebergärten bestückten Areals hin. Unklar war noch, wann es frei werden würde und wie viele Parkfelder bei der angrenzenden Fabrik am Wasser abgebaut werden konnten. Auch gab es Altlasten zu beseitigen.

Kurz vor und während der Coronazeit fand das öffentliche Mitwirkungsverfahren für Anwohnerschaft und interessierte Vereine statt. Dabei ging es um die Ansprüche an den Park, insbesondere um die zukünftige Nutzung der Gemeinschaftsgartenflächen. Der Quartierpark ist nämlich nicht nur öffentliche Grünanlage, sondern auch Experimentierfeld für neuartige Gartennutzungen. So können lokale Vereine und die angrenzende Schule in den fünf frei zugänglichen ‹Gartenzimmern›, die um die zentrale Wiese herum angeordnet sind, Grünraum gestalten – indem sie zum Beispiel einen Biodiversitätsgarten anlegen oder Gemüse anbauen. Die Pachten sollen regelmässig neu ausgeschrieben werden. Der Park am Wasser reiht sich ein in die Perlenkette der öffentlichen Freiräume entlang der Limmat, das ‹Blaue Band Limmattal› der Regionale 2025.

**Maarit Ströbele, Fotos: Daniel Ammann**

**Park am Wasser, 2022**
**Am Wasser 50, Zürich**
Bauherrschaft: **Stadt Zürich, Grün Stadt Zürich**
Landschaftsarchitektur: **Kollektiv Nordost, St. Gallen**
Beteiligungsverfahren: **Büro für Sozialraum & Stadtleben, Stadt Zürich, Zürcher Gemeinschaftszentren**
Auftragsart: **Wettbewerb**
Baukosten: **Fr. 3 Mio.**

Dank ‹Coffee Roasting Intelligence› lässt sich der Röstprozess von ‹Mikafi› leicht steuern.

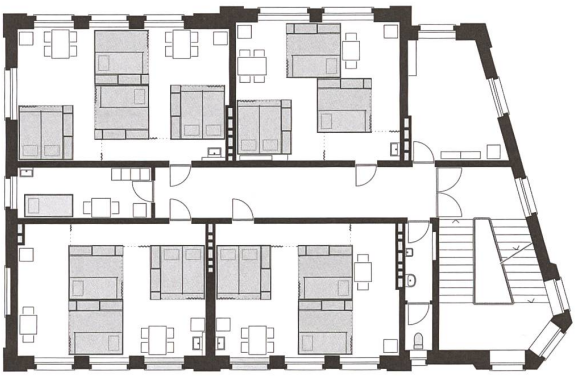
# Rösten für alle

Die Idee: eine Röstmaschine für Laien in Gastronomie und Detailhandel, basierend auf der sogenannten Coffee Roasting Intelligence, einem digitalisierten Röstprozess, der die Thermik der Röstkurve optimal den Eigenschaften der Bohnen anpasst. Marius Disler ist Kaffee-Nerd und Mitgründer von Mikafi. Die Röstmaschine, die Mikafi vertreibt, funktioniert als Plattform, die sowohl Lieferkette als auch Software-Updates abdeckt. Mit den monatlichen Leasinggebühren von 300 Franken und einem zusätzlichen Betrag pro Röstung ist die Maschine erschwinglich.

Der Produktdesigner Sébastien El Idrissi verantwortet das Design von ‹Mikafi›. «Der ausgeklügelte Röstprozess gab Form und Volumen vor. Ästhetik und Materialisierung vermitteln die technische Raffinesse», sagt er. Die kompakte, rund 50 Kilo schwere Maschine passt auf einen Tresen. Die Rösttemperatur steigt bei der 15-minütigen Röstung eines Kilos grüner Bohnen schnell und muss danach rasch wieder sinken. Die entstehende Abwärme – bei den Tests fing die Maschine einmal Feuer – entweicht durch die perforierten seitlichen Blechverschalungen. Diese setzen einen subtilen Kontrast zu den glatten Schubladenfronten vorne mit ihren präzise facettierten, abgerundeten Ecken. Alle Komponenten des in der Schweiz hergestellten Geräts sind austauschbar. Statt wie üblicherweise mit Gas betrieben, wird diese Röstmaschine einfach ans Stromnetz angeschlossen.

Ein Pilotprojekt im Café Schurter im Zürcher Niederdorf überzeugte Baristas und Gäste, eine zweite Testphase steht im Frühling 2023 an. Bis dahin will das Team von Mikafi die Geräusch- und Geruchsemissionen reduzieren. Nicht bewährt hat sich die Steuerung über Smart Devices, weil deren Lebensdauer kürzer ist als die der Röstmaschine. Zudem bevorzugten die Testnutzerinnen die Bedienung über ein direkt angebrachtes Interface. Das Kaffee-Unternehmen aus Luzern scheint auf gutem Kurs zu sein. Die positiven Rückmeldungen an der Milan Design Week bestätigten dies, so Disler. «If you can make it there, you'll make it anywhere» – zumindest, was Kaffee anbelangt. **Michel Hueter, Foto: Alessandro Saletta**

**Kaffeeröstmaschine ‹Mikafi›, 2022**
Hersteller: **Mikafi, Luzern**
Design: **Sébastien El Idrissi Studio, Zürich**
**www.mikafi.com**



1. Obergeschoss

0 5 10 m

Die Raumkammern stehen in den früheren Schulzimmern. Vorhänge sorgen für eine minimale Diskretion. Trotz des knappen Zeit- und Budgetrahmens sind die Einbauten sorgfältig gestaltet.

Im Keller stehen die Duschen aus schwarzem Kunstharz.

# Würdevolles Provisorium

Seit dem Angriff Russlands sind rund 770 Menschen aus der Ukraine nach Winterthur geflüchtet. Viele fanden bei Gastfamilien oder in eigenen Wohnungen eine Bleibe, weitere leben in zwei Gemeinschaftsunterkünften. Da nicht vorhersehbar ist, wie sich die Lage entwickeln wird, hat die Stadt Winterthur vom Kanton die ‹Kochschule› als temporäre Unterkunft gemietet. Die Architekten Jung & Bridler erstellten dieses Gebäude 1901 für den Frauenbund, später ging es an die Stadt und dann an den Kanton über, der es für die Kantonsschule nutzte.

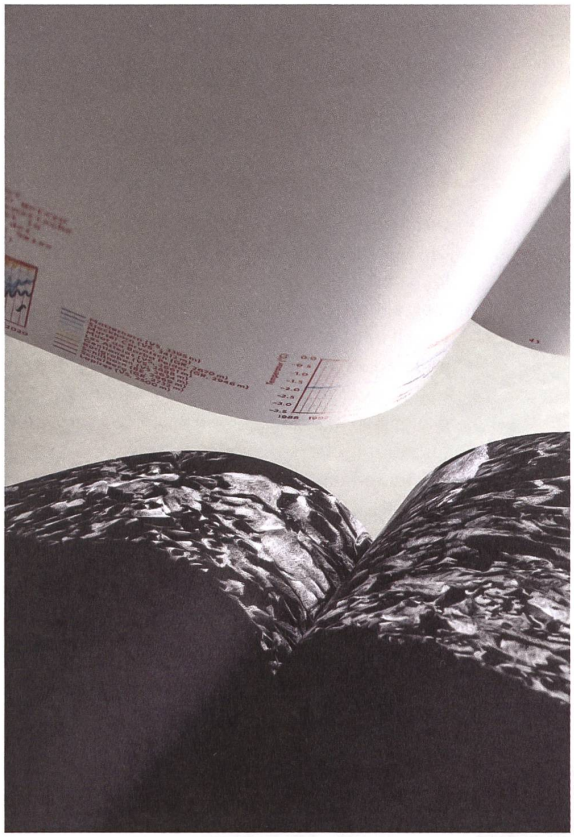
Innerhalb von zehn Wochen ab Planungsstart und mit beschränktem Budget in den abgewohnten Schulzimmern angenehme Lebensräume zu schaffen: Das war die Aufgabe von Hannes und Markus Jedele. Federführend war Hannes Jedele, gelernter Zimmermann mit Architekturausbildung, sein Vater Markus vom Architektenkollektiv unterstützte ihn wo nötig. Er baute 2015 Asylunterkünfte in der Kirche Rosenberg.

Ein wichtiges Anliegen der beiden war es, eine würdevolle Alternative zu den üblichen Messestandeinrichtungen und Zivilschutzbetten zu schaffen, die in temporären Unterkünften oft eingesetzt werden. Zudem sollten die Bewohnerinnen und Bewohner je nach familiärer Situation die Möglichkeit haben, in Doppel- oder in Kajütenbetten zu schlafen. Die Architekten konzipierten modulartige Raumkammern, die wie Möbel frei in die früheren Klassenzimmer gestellt werden können. Zwei, drei oder vier, je nach Zimmergrösse. In einer solchen Kammer finden ein Doppelbett, ein Schiebeschrank und ein Regal Platz. Ein Vorhang trennt die Schlafkammer vom Wohnbereich ab, der zwischen den Raumkammern mäandriert. Ein weiterer Vorhang markiert den Zugang zu jeder Wohneinheit. Die Raumkammern, so einfach sie sind, schaffen eine starke Identität. Das Holz erzeugt eine wohnliche Atmosphäre, veredelt durch die einfachen Leuchten und die dezent farbigen Vorhänge. Im Untergeschoss fanden Wasch- und Duschräume Platz. In den ehemaligen Kellerräumen bestimmt schwarzes Kunstharz das Bild.

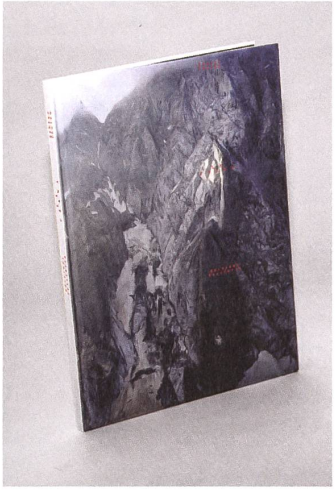
Das Schicksal der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner hat die Planer stark beschäftigt; für Hannes und Markus Jedele war die Arbeit an diesem Projekt auch eine architektonische Auseinandersetzung mit dem Thema Zeitenwende. Äusserst positiv war für die beiden auch die Zusammenarbeit mit den Unternehmern, die hauptsächlich aus dem Raum Winterthur stammen.

**Werner Huber, Fotos: Christian Schwager**

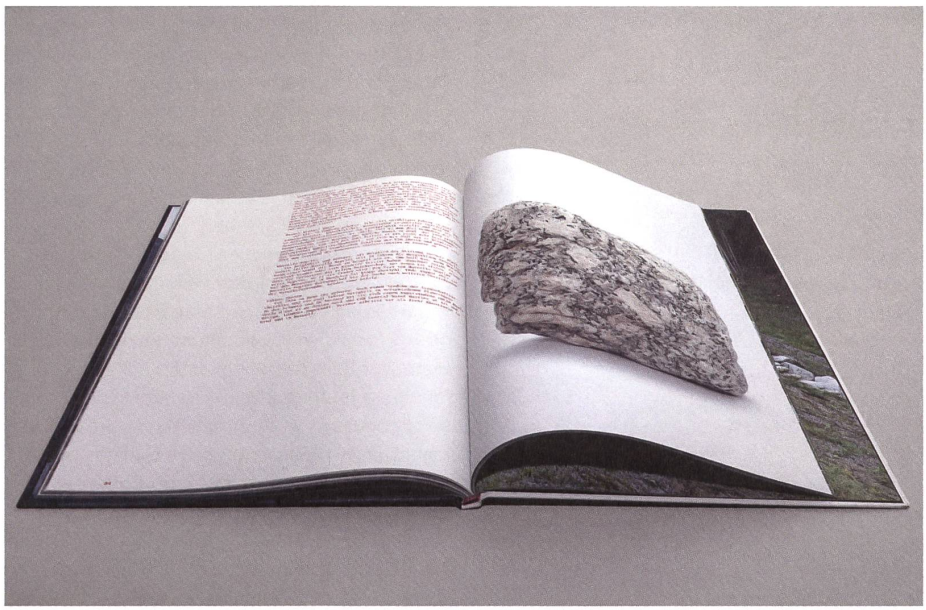
**Temporäre Asylunterkunft, 2022**
**Trollstrasse 34A, Winterthur**
Bauherrschaft: **Stadt Winterthur, Departement Soziales**
Architektur, Bauleitung: **Hannes Jedele (Handholzwerk), Markus Jedele (Architektenkollektiv), Winterthur**
Holzbau: **Zehnder Holzbau, Winterthur**
Duschen: **Harder Schreinerei, Winterthur**
Kosten: **Fr. 500 000.–**



‹La Frana› dokumentiert die Dynamik der Berglandschaft mit Fotografien, Interviews, Gedichten oder Zeichnungen.



Das Buch ist der Abschluss eines mehrjährigen Kunstprojekts.



Ausgangspunkt für das Buch ist der tragische Bergsturz im Bergeller Dorf Bondo im Jahr 2017.

Der Buchschnitt imitiert die Struktur von Bergeller Gneis.

# Atlas des Erinnerns

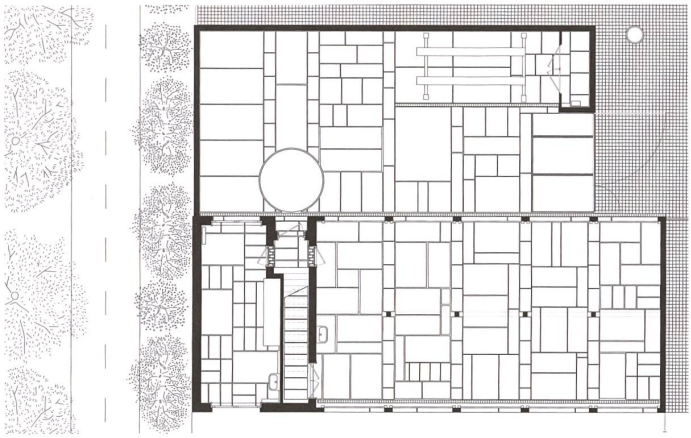
Am 23. August 2017 erhielt die Künstlerin und Landschaftsarchitektin Sabine Tholen eine Videoaufnahme zugeschickt. Darauf zu sehen: ein Bergsturz am Piz Cengalo, der die Strassenlaternen und Häuser von Bondo mitreisst. Emotional berührt, startete Tholen ein künstlerisches Forschungsprojekt, besuchte das Bergell fortan regelmässig und dokumentierte die dortigen Landschaftsveränderungen in Bildserien und Bleistiftzeichnungen. Im Atlas ‹La Frana› kombiniert Tholen ihre Dokumentation der Naturkatastrophe mit Beiträgen von Fachleuten und Einheimischen. Im Wechsel der Perspektiven entsteht ein ganzheitliches Bild einer Berglandschaft im Wandel – angekurbelt durch die Klimaerwärmung.

Die Kartografie, Zeichnungen und Bilder seien kostbare Werkzeuge, um auf die dynamische Realität aufmerksam zu machen, schreibt der Philosoph Jean-Marc Besse im Buch. Die eng aneinandergereihten Fotografien von Tholen wiederholen sich quälerisch, drängen sich einem auf, bis man nicht mehr anders kann, als die subtilen Veränderungen in der Landschaft zu suchen. Zwischen den rauen Bildseiten lagern feine weisse Textseiten – erinnernd an den Permafrost im Gestein – und verändern den Blickwinkel: Der Glaziologe Wilfried Haeberli erklärt die Entstehung des Bergsturzes und wie dieser mit der Klimaveränderung zusammenhängt. Der Einheimische Marc Bundi erzählt von seinen Erinnerungen an die Besuche im evakuierten Dorf, von den Geräuschen, Gerüchen und Gefühlen. Im Interview berichtet Marcello Negrini, Leiter der Bergrettung Bregaglia, von den Rettungsaktionen und wie er den Bergsturz erlebte.

Das Buch schafft es, die emotionale Ebene mit einer wissenschaftlichen, philosophischen und kreativen Perspektive zu verbinden, und zeigt auf, dass das Bild der soliden Landschaft mehr als überholt ist. Eine anregende Lektüre für alle, die sich für die gesteigerte Dynamik der Berglandschaft im Anthropozän interessieren.

**Stéphanie Hegelbach, Fotos: Guillaume Musset**

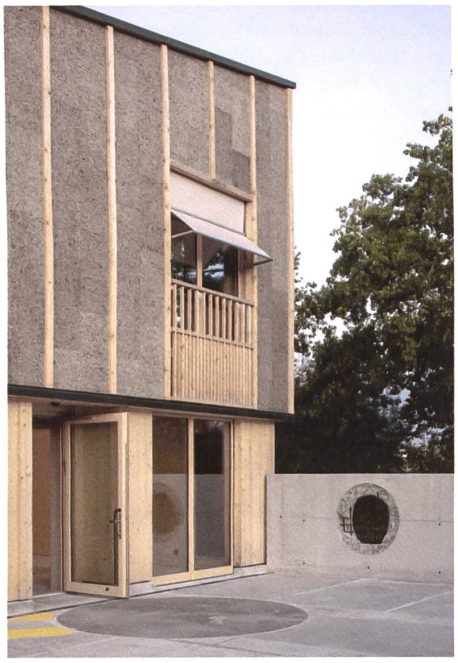
**Buch ‹La Frana›, 2022**
Künstlerische Leitung: **Sabine Tholen**
Fotografien, Zeichnungen: **Sabine Tholen**
Texte: **Patrik Gosatti, Wilfried Haeberli, Jean-Marc Besse, Rainer Michael Mason, Marc Bundi**
Gestaltung: **Bonbon, Zürich**
Verlag: **Edizioni Galleria Periferia, Luzern/Poschiavo**
Sprachen: **Deutsch, Italienisch, Französisch**
Format: **Hardcover, 24,5 × 33 cm, 120 Seiten**
Preis: **Fr. 48.–**



Erdgeschoss

0 5 10 m

Im Obergeschoss befinden sich beheizte Räume, ebenerdig liegen die Werkstatt und die Einstellhalle.



Fassade mit Fichtenholz und Korkdämmplatten.

Die Bodenplatten sind wiederverwendet.

# Infrastrukturbau mit Geschichte

Die Gemeinde Meyrin macht sich seit Langem Gedanken darüber, wie eine nachhaltige und ökologische Stadt aussehen soll. Im Jahr 2022 erhielt sie für ihre vielfältigen baukulturellen Strategien den Wakkerpreis. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass das neue Unterhaltsgebäude ihrer Fussballstadien so nachhaltig und ökologisch wie möglich sein sollte. Der Infrastrukturbau mit überschaubarem Programm – Fahrzeugunterstand und Werkstatt im Erdgeschoss, beheizte Garderoben und ein Aufenthaltsraum darüber – liess ein Experiment zu. Die Architektinnen Véronique Favre und Tanya Zein entwarfen ein eigenständiges Gebäude, dessen Ausdruck sich weder der Satellitenstadt noch dem angrenzenden Landwirtschaftsgebiet zuordnen lässt. Das extensiv begrünte Dach faltet sich auf und hebt sich mit seiner Silhouette von der Umgebung ab, ebenso die Fassade aus massiven Fichtenbohlen und Kork-Dämmplatten.

Alle Baustoffe stammen, soweit möglich, aus der nahen Umgebung und sind schadstofffrei – oder erhalten in Meyrin ein zweites Leben. Das Holz stammt aus dem Wallis; massive hölzerne Stützen und Balken bilden die Tragkonstruktion. Für die tragenden Innenwände wurden vertikale Fichtenbohlen mit Buchenholzstäben fixiert. Dank Schreinerverbindungen benötigten die Türen und Innenausbauten nur wenig Leim. Eingeblasene Sägespäne, Holzwolle und die Kork-Verkleidung dämmen Dach und Wände. Beton kommt nur in den Bodenplatten und als Umfassungsmauer zum Einsatz.

Die grossformatigen Bodenmosaike in der Einstellhalle und auf dem Vorplatz erzählen davon, wie Baumaterial zu Abfall wird: durch Ersatz oder Produktionsüberschuss etwa. Die runde Platte vor dem Eingang stammt aus einer künstlerischen Intervention. Das Loch in der Umfassungsmauer, das die Armierungseisen sichtbar macht, ist ein Werk von Héloïse Gailing und Mark Rickling. Die Mauer ist aus dem Bodensatz von Betonmischern anderer Baustellen gegossen.

Und der planerische und bauliche Mehraufwand? Den gab es, doch für die Architektinnen wurde er mit der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns belohnt. Auch die Unternehmer haben sichtlich ihren Beitrag zum Gelingen des Experiments geleistet. **Damaris Baumann, Fotos: Paola Corsini**

**Unterhaltsgebäude für die Stades des Arbères, 2022**
Avenue Louis-Rendu, Meyrin GE
Bauherrschaft: **Gemeinde Meyrin**
Architektur: **FAZ Architectes, Genf**
Auftragsart: **Direktauftrag, 2018**
Bauunternehmer: **Scrasa, Satigny**
Holzbau: **Ateliers Casaï, Petit-Lancy**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 1,8 Mio.**
Baukosten (BKP 2 / m³): **Fr. 1090.–**

AXOR

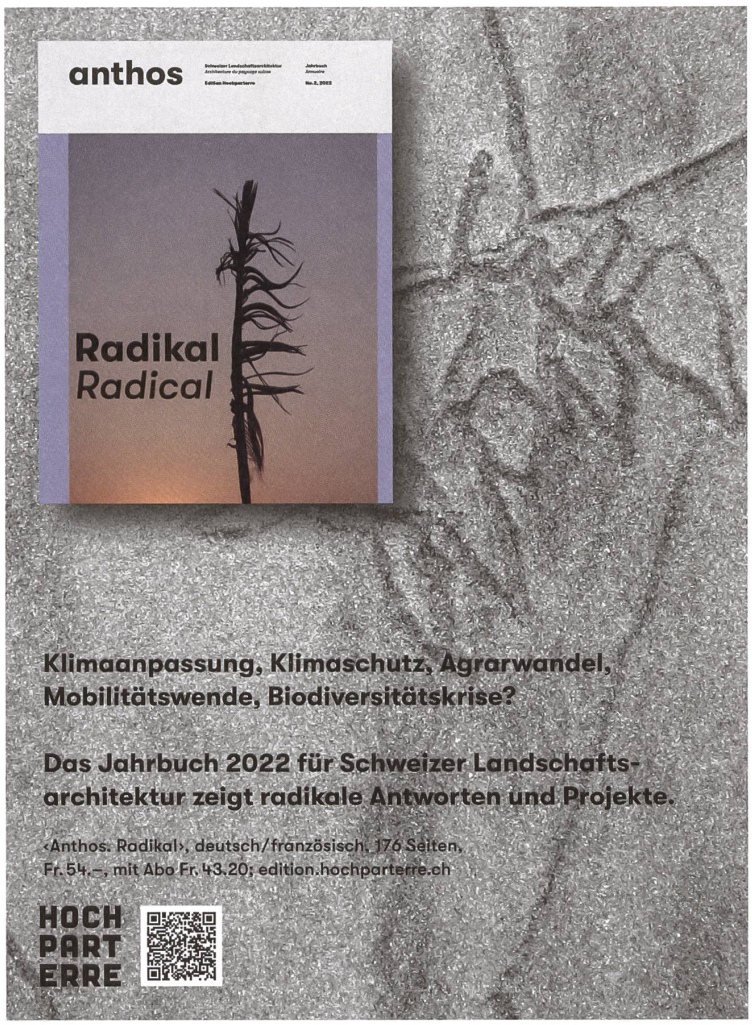
# From personalities for personalities

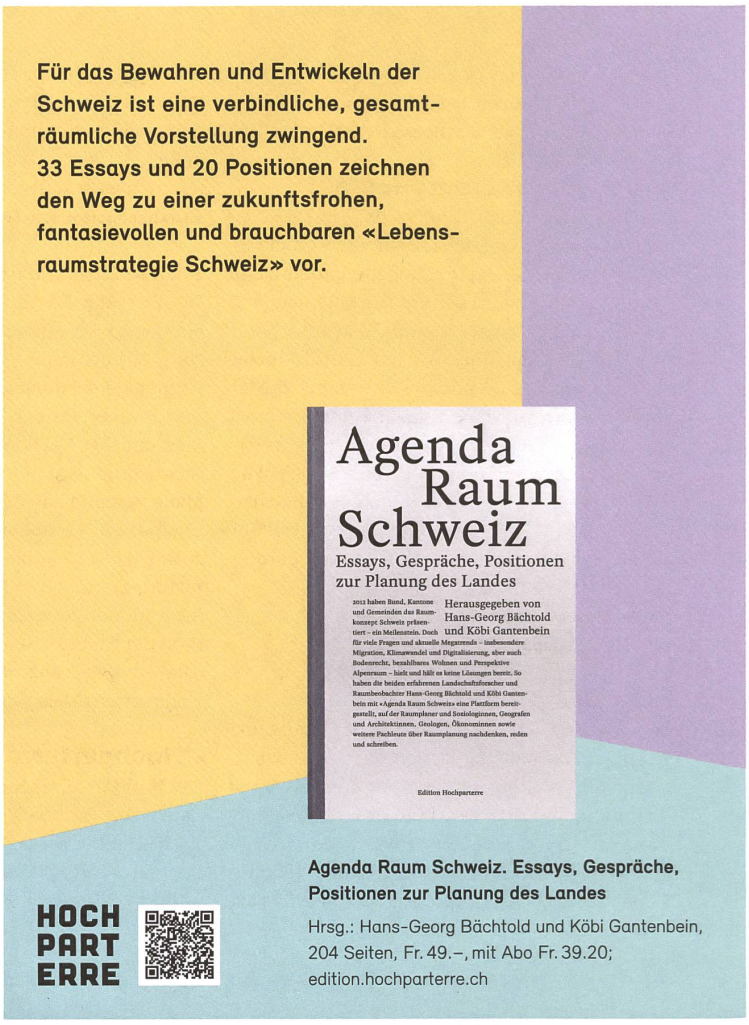
AXOR One
by Barber Osgerby

axor-design.ch

Museum für Gestaltung Zürich Toni-Areal
14. Okt 2022 – 19. Feb 2023
Haettenschweiler von A bis Z Schriftgestalter, Grafiker und Künstler

JETZT MIT TWINT SPENDEN!
QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen
Build a home.
With your donation.
YOUR DONATION MAKES A HOME
VEREIN UKRAINE HILFE
verein-ukraine-hilfe.ch
Oder per Überweisung an:
Verein Ukraine Hilfe
CH02 8080 8004 6705 5472 4


anthos
Radikal
Radical
Klimaanpassung, Klimaschutz, Agrarwandel, Mobilitätswende, Biodiversitätskrise?
Das Jahrbuch 2022 für Schweizer Landschaftsarchitektur zeigt radikale Antworten und Projekte.
‹Anthos: Radikal›, deutsch/französisch, 176 Seiten, Fr. 54.–, mit Abo Fr. 43.20; edition.hochparterre.ch
HOCH PART ERRE


Für das Bewahren und Entwickeln der Schweiz ist eine verbindliche, gesamträumliche Vorstellung zwingend.
33 Essays und 20 Positionen zeichnen den Weg zu einer zukunftsfrohen, fantasievollen und brauchbaren «Lebensraumstrategie Schweiz» vor.
Agenda Raum Schweiz
Essays, Gespräche, Positionen zur Planung des Landes
Herausgegeben von Hans-Georg Bächtold und Köbi Gantenbein
Edition Hochparterre
Agenda Raum Schweiz. Essays, Gespräche, Positionen zur Planung des Landes
Hrsg.: Hans-Georg Bächtold und Köbi Gantenbein, 204 Seiten, Fr. 49.–, mit Abo Fr. 39.20; edition.hochparterre.ch
HOCH PART ERRE